

Text 1

Mit bangem Herzen ging Melinda die birkengesäumte, mit strahlend weißem Kies bedeckte lange Auffahrt entlang. In der Ferne konnte sie bereits das hochherrschaftliche Haus, das inmitten eines Meeres von leuchtenden Blumen lag, sehen. Was würde sie erwarten? Wie würde sie aufgenommen? Erinnernte sich der junge Graf Valdo noch ihrer? Wie würde er ihr

5 entgegentreten, ihr dem Kind des alten Schmiedes, der drunten im Dorf seinem altherwürdigen Handwerk nachging? All diese Fragen bedrängten sie und fest drückte sie Fido, ihren kleinen Hund, an ihr ängstlich bebend Herz. Und als spürte er ihre geheimen Ängste, fuhr er ihr zärtlich mit seiner kleinen rauen Zunge über ihre heiße Wange, über die ver-

10 stohlen eine Träne rann. Und eh sie es sich versah, stand sie vor dem großen Portal. Zaudernd reckte sie sich empor um auf den blank geputzten Knopf zu drücken, unter dem ein schlichtes Schild den Besitzer dieses Anwesens verriet: Guido Graf von Kurzenstein. Ein letzter scheuer Blick zurück, ein letzter Gedanke an die Abschiedsworte ihrer heißgeliebten Mutter: "Sei stets aufrichtig und diene treu, so wird der Herr dich nie verlassen". Als wollte er ihr Mut zusprechen, drückte Fido seine kleine feuchte Schnauze

15 gegen ihre Armbeuge. "So sei es denn!", flüsterte Melinda leise und betätigte die Klingel. Endlos schien die Zeit, bis Schritte zu hören waren und die große Flügeltür sich öffnete. Schüchtern blickte sie gen Boden, wagte nicht den Blick zu heben, bis sie angesprochen wurde. Und wie warm wurde ihr dann ums Herz, als eine freundliche Stimme zu ihr sprach und sagte: "Du bist wohl die kleine Melinda, die bei uns als Küchenhilfe Dienst tun soll.

20 Komm herein und lass dich den Herrschaften vorstellen." Da wagte sie es aufzublicken und sah in das gütige und freundliche Gesicht des alten Butlers. "Oh, wenn sie doch nur alle so gütig wären zu mir, die hier im Hause derer von Kurzenstein leben und wirken", schoss es ihr durch den Kopf und tapfer überschritt sie die Schwelle zu ihrem neuen, unbekanntem Leben.

Text 2

Dunkel und bedrohlich lag das Moor vor ihm. Keine Markierungen, nur ein schmaler Trampelpfad wies den Weg zu der alten Kapelle mit dem verlassenem, öden Friedhof. Und plötzlich schob sich eine schwarze Wolkenwand vor den Mond und tauchte alles in völlige Finsternis. Schnell hatte Marco die Sturmlaterne geöffnet um den Docht anzu-

5 zünden. Aber immer wieder blies ein Luftstoß die kleine Flamme, die er zitternd entfachte, aus, ganz so, also wollten Moorgeister ihn daran hindern, hier ein Licht zu entzünden. "Quatsch, Geister, nur ein bisschen Wind, das ist alles", sprach sich Marco selber Mut zu. Aber so ganz wohl war ihm doch nicht, denn er konnte seinen besten Freund, der eines Nachts hier heraus gegangen war und nie wiederkehrte, doch nicht

10 vergessen. Da, das Licht brannte und er konnte beruhigt die Sturmlaterne wieder schließen und mit großen Schritten seinem Ziel entgegenzueilen. Und als sei die erste Gefahr gebannt, gaben die Wolken auch den Mond wieder frei, der nun die Umgebung in ein kaltes Dämmerlicht tauchte. Und da sah er auch schon den Turm der kleinen Kapelle. Kaum ein Laut war zu hören, nur das Moor gluckerte und gluckste. Aber da, war es eine Sinnes-

15 täuschung oder begann die Glocke wirklich zu schwingen und läuten? Erschrocken blieb Marco stehen und lauschte mit aller Kraft. Nein, er hatte sich nicht getäuscht. Leise, kaum hörbar zunächst, ertönte der Klang der Glocke, der dann anschwoll und immer mehr sich steigerte. Aber wer läutete hier? Kein Licht drang aus der Kapelle, kein Mensch war zu sehen, der das Glockenseil schwang. "Marco" schien sie zu rufen. Und noch einmal

20 "Marco", und dann ein Geräusch, als ob etwas gegen die Mauern des Turmes schlage, zuerst rechts, dann links, und dann ein Schrei, der ihm durch Mark und Bein ging. Da begann er zu rennen. Nur fort von hier – aber wohin. Unmerklich hatte ihn plötzlich eine dichte Nebelwand eingeschlossen und nahm ihm jede Sicht. Nur das Läuten und das Schlagen und das Schreien konnte er noch hören. Oder war er es selber, der so schrie, der wie wild

25 um sich schlug, um die Angst zu verscheuchen, die immer stärker in ihm emporstieg?

Text 3

Fast zärtlich strich er über das bläulich schimmernde Metall, bevor er es in die Innentasche seines Jacketts gleiten ließ. Dann schloss er den kleinen Aktenkoffer und ließ seinen Blick noch einmal über das Zimmer gleiten, bevor er es verließ. Unten in der großen Hotelhalle warf er einem Pagen seinen Autoschlüssel zu, damit dieser
5 sein graues Coupé vorfahre. Seitdem er einmal beim Starten seines Wagens eine unliebsame Überraschung erlebt hatte, hatte er es sich zur Angewohnheit gemacht, ihn sich immer von anderen bringen zu lassen. Vor allem wenn er dienstlich unterwegs war, wie er es selber nannte. Aufmerksam musterte er die anderen Gäste, warf noch einen schnellen Blick in die Hotelbar und ging nach draußen. Schnell stieg er ein,
10 warf dem Pagen noch ein Trinkgeld zu und schon hatte er sich in den laufenden Verkehr eingefädelt. Immer wieder schaute er in den Rückspiegel, konnte aber kein Fahrzeug entdecken, das ungewöhnlich lange hinter ihm herfuhr. Da löste sich die innere Anspannung, die ihn immer noch überfiel, wenn er einen neuen Job übernommen hatte, und er fuhr entspannt in Richtung Stadtpark, wo das erste Treffen stattfinden sollte.
15 Langsam senkte sich die Dämmerung über die Stadt, als er endlich das große Riesenrad, das weltbekannte Wahrzeichen dieser Stadt, entdeckte. Kabine 23 sollte er nehmen, kurz bevor sie geschlossen wurde und nur, wenn sich niemand darin befand. Irgendwie fand er es immer noch lächerlich. Als ob wir Räuber und Gendarm spielten, dachte er bei sich, und wusste doch, wie ernst es war.

Aufgabe 1:

Um was für eine Geschichte handelt es sich jeweils?
Begründe deine Meinung.

Text 1	Text 2	Text 3

Aufgabe 2:

Skizziere kurz den Fortgang der jeweiligen Geschichte.

Aufgabe 3:

Schreibe zu jeder der drei Geschichten einen Schluss.
(Achte dabei vor allem auch auf die sprachliche Ausgestaltung.)
Begründe deinen Schluss.